

Welthandelshaus und "Swiss Firm" : die Firma Gebrüder Volkart während des Ersten Weltkriegs

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
= Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale**

Band (Jahr): **23 (2008)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-871832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christof Dejung

Welthandelshaus und «Swiss Firm»

Die Firma Gebrüder Volkart während des Ersten Weltkriegs

Ungewöhnliches ereignete sich im August 1914 in den Räumen der Schweizerischen Nationalbank in Zürich. Der Winterthurer Kaufmann Georg Reinhart, Teilhaber der Handelsfirma Gebrüder Volkart, verpfändete nicht nur seine eigenen Wertschriften, sondern auch die Wertschriften seines Vaters und diejenigen seiner Frau. Dies nicht etwa, weil er persönlich in Geldschwierigkeiten gesteckt hätte. Auch nicht, weil die Firma Volkart, welche sich vollständig in Besitz der Familie Reinhart befand, in die roten Zahlen geraten wäre – tatsächlich hatte sie im Geschäftsjahr 1913/14 einen Rekordgewinn von über 5 Mio. sFr. eingefahren.¹ Nein, die Aktion Reinharts hatte direkt damit zu tun, dass die Banken in ganz Europa nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ihre Schalter geschlossen hatten: «Nicht nur die ausländischen, auch die schweizerischen Banken zogen rücksichtslos ihre uns bis dahin gewährten Kredite zurück, und unsere Bankguthaben wurden uns ganz einfach nicht ausbezahlt», schrieb Reinhart 1931 in seinen Memoiren. Und weiter: «Wechsel waren nicht mehr zu diskontieren, und doch mussten wir dafür sorgen, grosse Verbindlichkeiten, die in London fällig wurden, zu erfüllen, um nicht in den Verdacht der Zahlungsunfähigkeit zu kommen und den Ruf unserer Firma zu gefährden.» Die Nationalbank verpflichtete sich gegenüber Reinhart, den Gegenwert der verpfändeten Wertschriften in Gold umzutauschen und mittels Kurier nach London zu bringen, damit die Firma Volkart dort ihre fälligen Wechsel bezahlen konnte.²

Dieses Beispiel zeigt, wie gravierend der Ausbruch des Ersten Weltkriegs für die einzelnen Wirtschaftsunternehmen sein konnte. Urplötzlich versiegten die Waren- und Finanzströme, welche in den Jahrzehnten zuvor dem Welthandel ein lang andauerndes und beispielloses Wachstum beschert hatten. Zwischen 1850 und 1913 hatte sich das Volumen des weltweiten Handelsverkehrs mehr als verzehnfacht. Eine wichtige Ursache für diese Expansion lag im Siegeszug der Industrialisierung, durch die Konsumgüter in wachsenden Mengen und zu sinkenden Preisen hergestellt werden konnten. Die industrielle Produktionsweise bedingte einen stetigen Zustrom von Rohstoffen aus aller Welt und die Erschliessung von neuen Absatzmärkten, die oft im Ausland

lagen. Weiter ermöglichte es der Goldstandard, welcher seit den 1870er-Jahren alle wichtigen Währungen in ein festes Verhältnis zum Gold stellte, weltumspannende Handels- und Anlagegeschäfte nahezu ungefährdet von Kursschwankungen und Inflationsrisiken abzuschliessen. Und endlich erfolgte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durch den Siegeszug der Eisenbahn und der Dampfschiffahrt eine regelrechte Revolution des Verkehrswesens, die zu einem dramatischen Fall der Transportkosten führte. Der Erste Weltkrieg unterbrach somit eine lange Periode stabilen Wachstums und erschütterte die multilaterale Interdependenz der Weltwirtschaft derart, dass sich diese nach 1918 nicht einfach wieder in Gang setzen liess.³

Die Auswirkung des Konflikts auf den Welthandel lässt sich nun nicht nur aus der Makroperspektive der nationalen Volkswirtschaften beobachten, sondern auch aus der Mikroperspektive der einzelnen Unternehmen. Der Kriegsausbruch bedeutete insbesondere einen massiven Einschnitt für die Aktivitäten der multinationalen Handelsfirmen, durch die zu dieser Zeit ein beträchtlicher Teil der weltweiten Handelsaktivitäten abgewickelt wurde⁴ und zu denen interessanterweise zahlreiche Schweizer Unternehmen gehörten.⁵ Im folgenden Beitrag sollen am Beispiel des Handelshauses Gebrüder Volkart exemplarisch die Schwierigkeiten, aber auch die neuen Geschäftsmöglichkeiten dargestellt werden, die der Erste Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit für eine Handelsfirma mit sich brachten. Erstens kann am Beispiel von Volkart das dialektische Verhältnis von nationaler Zugehörigkeit und globaler Ausrichtung einer solchen weltweit operierenden Firma gezeigt werden; die Handelshäuser wurden durch die kriegswirtschaftlichen Massnahmen der Konfliktparteien auf eine nationale Identität festgelegt, die aufgrund ihrer globalen Ausrichtung nicht unbedingt ihrem Selbstverständnis entsprach. Zweitens zeigt das Fallbeispiel Volkart, dass die Zeit zwischen 1914 und 1918 trotz Transportschwierigkeiten und Handelshemmnissen wegen des kriegsbedingten Anstiegs der Preise für viele Unternehmen äusserst lukrativ sein konnte – so lukrativ, dass sich Volkart nach 1918 vorerst zu einem couragierten Expansionskurs verleiten liess. Dieser führte jedoch in den 1920er-Jahren aufgrund der Krise des Welthandels zu grossen Verlusten. Drittens soll dargestellt werden, dass es gerade die globale Ausrichtung war, die dieser «Schweizer Firma» während des Kriegs neue Märkte eröffnete. Es lohnt sich also, den Ersten Weltkrieg als tatsächlich globalen Wirtschaftskrieg zu untersuchen, der nicht zuletzt die Dezentralisierung des Welthandels beförderte.

Kriegsausbruch und der Einbruch des Welthandels

Nach dem Ausbruch des Konflikts kam der Welthandel für mehrere Monate zum völligen Stillstand. Von dieser Störung der globalen Wirtschaft blieben auch Firmen nicht verschont, die in neutralen Ländern ansässig waren. Georg Reinhart

bezeichnete die Auswirkungen des Kriegsausbruchs auf die Geschäftstätigkeit der Firma Volkart als «katastrophal»: «Post und Telegraph nach dem Ausland waren zunächst unterbrochen. Briefe aus Deutschland kamen mit vierzehn Tagen Verspätung an. Mit unseren überseeischen Filialen konnten wir uns nicht verständigen.»⁶ 1914 besass Volkart zahlreiche Niederlassungen in Britisch-Indien und eine Niederlassung in London. Die Firma betrieb seit den 1850er-Jahren einen regen Import- und Exporthandel zwischen Indien und Europa und war um die Jahrhundertwende zu einem der bedeutendsten Baumwollexporteure Indiens geworden.⁷ Ihr Geschäftserfolg beruhte wesentlich darauf, dass Anweisungen und Informationen über Angebot, Nachfrage, Produktqualität und Zahlungsmodalitäten rasch weitergeleitet werden konnten.⁸ Die von Reinhart angesprochenen kriegsbedingten Kommunikationsprobleme waren deshalb für das Unternehmen äusserst gefährlich.

Der Hauptgeschäftszweig von Volkart lag im Baumwollhandel. Dieser wurde durch den Kriegsausbruch nachhaltig gestört. Die Baumwollbörsen von New York und Liverpool stellten ihre Tätigkeit im August 1914 ein und nahmen sie erst im November wieder auf. Da jedoch das weltweite Baumwollangebot im ersten Kriegsjahr die Nachfrage überstieg, blieb der Baumwollpreis bis zum Sommer 1915 sehr niedrig.⁹ Zudem durften nach dem Ausbruch des Konflikts Firmen, die in dem von der Entente kontrollierten Gebiet aktiv waren, keine Bestellungen mehr in Länder der Mittelmächte ausliefern. Volkart blieb deshalb nach dem Kriegsbeginn auf fast 127'000 Ballen Baumwolle sitzen, die grösstenteils von Kunden in Österreich und Deutschland bestellt worden waren. Der Wert dieser blockierten Baumwolle lag bei über 1 Mio. £.¹⁰ Der Grossteil davon konnte zwar in den folgenden Monaten in Grossbritannien verkauft werden. Doch 15 Monate nach dem Kriegsbeginn war Volkart noch immer im Besitz von über 21'000 Ballen Baumwolle, die für die Mittelmächte bestimmt gewesen waren und erst nach und nach veräussert werden konnten.¹¹ Die Blockierung dieser Baumwollbestände war für die Firma insofern bedrohlich, als Volkart, wie eingangs geschildert, beim Kriegsausbruch durch die Sperrung der firmeneigenen Konten und den Rückzug sämtlicher Kredite durch die Banken an den Rand der Zahlungsunfähigkeit geraten war.

Nicht nur in der Schweiz sah sich das Welthandelshaus Volkart vor ernsthafte Schwierigkeiten gestellt, auch in der Niederlassung in London stand man vor ernsthaften Problemen.¹² Die Londoner Filiale, hatte für Volkart eine zentrale Bedeutung, da sie nicht nur die Kontakte zu den Abnehmern in Grossbritannien zu pflegen hatte, sondern auch für die Finanzierung der Handelsgeschäfte von Volkart und für die Kreditgewährung durch britische Banken verantwortlich war. Bis zum Sommer 1914 wurden bei Volkart London zahlreiche leitende Positionen durch Angestellte aus Deutschland besetzt. Der Kriegsausbruch brachte hier, in den Worten Georg Reinharts, «eine radikale Änderung [...], indem alle Deutschen

interniert wurden und auf ihre Anstellung zu verzichten hatten».¹³ Zudem wurde ein Teil der britischen Angestellten in die Armee eingezogen. Die Firma verlor damit zu einem äusserst kritischen Zeitpunkt, in dem die Londoner Filiale mehr oder weniger ohne Anweisungen des Hauptsitzes in Winterthur operieren musste, mehr als die Hälfte ihrer hoch qualifizierten Angestellten. Volkart versuchte, die entstandene Lücke durch die Entsendung von Schweizern zu füllen, was auch nicht unproblematisch war, da diese bei einem militärischen Aufgebot umgehend in die Schweiz zurückkehren mussten.¹⁴

Handelsverbote und schwarze Listen

Der Erste Weltkrieg war mehr als alle früheren Konflikte ein Material- und Abnutzungskrieg.¹⁵ Die Kriegsführung zielte nicht nur auf einen militärischen Sieg über die gegnerischen Streitkräfte, sondern auch auf eine Schwächung der gegnerischen Volkswirtschaft. Die Entente versuchte mit einer gezielten Blockadepolitik, den deutschen Aussenhandel auszuschalten – weshalb für Firmen wie Volkart die lukrativen Absatzmärkte in Deutschland und Österreich nicht mehr zugänglich waren. Deutschland wiederum reagierte auf diese Blockademassnahmen ab dem Februar 1915 mit einem rücksichtslosen U-Boot-Krieg. Die dadurch entstandene Störung der Transportwege und der Mangel an Schiffsraum liessen die regelmässige Versorgung mit Rohstoffen während des ganzen Kriegs höchst unsicher werden.

Obschon die Handelstätigkeit dadurch stark beeinträchtigt wurde, konnte Volkart selbst im schwierigen ersten Kriegsjahr 1915 einen nominellen Reingewinn von rund 1,8 Mio. sFr. erzielen.¹⁶ Da ab 1916 die Rohstoffpreise stark anstiegen, entwickelten sich die Geschäfte der Firma umso erfolgreicher, je länger der Krieg dauerte. Doch wegen der kriegswirtschaftlichen Massnahmen der Alliierten blieb Volkart während des ganzen Kriegs in einer höchst prekären Situation. Durch den «Trading with the Enemy Act» wurde die britische Regierung ermächtigt, den Handelsverkehr von Firmen aus neutralen Ländern mit den Mittelmächten zu unterbinden. Da der überwiegende Besitz der Firma Volkart im britischen Empire lag, hielt sie sich während des ganzen Kriegs peinlich genau an die britischen Vorschriften. Ein Verstoss gegen den «Trading with the Enemy Act» hätte unweigerlich die Liquidation grosser Teile des Unternehmens bedeutet. Dennoch musste Volkart befürchten, dass die traditionell guten Verbindungen, welche die Firma vor dem Krieg zu deutschen und österreichischen Textilunternehmen gehabt hatte, und die Tatsache, dass auch deutsches Personal beschäftigt wurde, das Misstrauen der britischen Behörden wecken könnte.¹⁷

Umso unangenehmer war es, dass die britische Zensurbehörde im Sommer 1915

die Briefe von zwei Volkart-Angestellten abging, welche sich negativ über die Entente äusserten. Der eine Angestellte, der für Volkart in Colombo tätig war, wurde daraufhin des Landes verwiesen, dem anderem, der gerade auf Urlaub in Europa war, wurde die Rückkehr nach Indien verweigert.¹⁸ Volkart entliess die beiden umgehend und ermahnte alle Angestellten nachdrücklich, in der Privatkorrespondenz «Diskussionen über den Krieg, politische Fragen und was damit zusammenhängt strikte zu unterlassen.»¹⁹ Die Filiale von Volkart in Colombo wurde infolge dieser Vorfälle von den britischen Behörden durchsucht. Da ein Grossteil der Unterlagen in deutscher Sprache verfasst war, wurden diese zur genaueren Untersuchung abtransportiert und erst einige Tage später zurückgegeben. Etwas Verdächtiges fanden die Briten nicht.²⁰ Der Hauptsitz in Winterthur bat daraufhin die Angestellten der Filiale in Colombo, Ruhe zu bewahren, und begrüßte sogar das Vorgehen der Behörden in Ceylon: “Although we quite understand how disheartening it must have been for you to be innocently suspected, we on the other side can only welcome the steps which the Ceylon Government deemed necessary towards our firm, as we have nothing to hide neither there nor here nor in any other of our branches before the eyes of the British Officials [...]. We only hope that the result of this examination of our records and books will now do away with any suspicion which so unjustly has been held against our firm.”²¹

Volkart bemühte sich also nach Kräften, seine Kooperationsbereitschaft mit den britischen Behörden zu demonstrieren. Oft genügten nämlich schon vergleichsweise kleine Verfehlungen, dass eine Firma auf die schwarze Liste der Briten gesetzt wurde. Im Dezember 1915 etwa wurde das schweizerische Handelshaus Siber-Hegner, das Filialen in Kobe und Yokohama besass, von den Briten auf die schwarze Liste gesetzt.²² Die Filiale in Yokohama hatte in einem Brief an den Firmenhauptsitz in Zürich angeregt, dass man ihr doch 200 Fläschchen deutsches Parfüm schicken möge. Da dies die britischen Kriegsbestimmungen verletzt hätte, schlug man vor, das Parfüm umzufüllen und als schweizerisches Produkt zu deklarieren. Unglücklicherweise war dieser Brief in die Hände der britischen Behörden geraten. Obwohl Siber-Hegner Zürich im Antwortbrief nach Japan unmissverständlich klar machte, dass man sich genau an die Vorschriften halten und keinen Handel mit deutschen Produkten treiben werde, genügte die Anfrage aus Yokohama, dass die Briten in ihrer Einflussphäre jeglichen geschäftlichen Kontakt mit der Schweizer Firma untersagten. Erst einige Monate später, nachdem sich Siber-Hegner bei den britischen Behörden entschuldigt und versichert hatte, sich an die Handelsvorgaben der Alliierten zu halten, konnte die Firma ihre Geschäfte wieder aufnehmen.²³

Wie gefährlich es für eine Schweizer Firma werden konnte, wenn sie den Verdacht erregte, heimlich mit deutschen Firmen zu kooperieren, zeigt das Beispiel der Basler Handelsgesellschaft. Die Basler Handelsgesellschaft war von Basler

Missionaren gegründet worden. Sie war seit 1859 in Indien tätig und betrieb dort eigene Ziegeleien und Textilbetriebe.²⁴ Kurz nach dem Kriegsausbruch bekam die Firma Probleme, da ihre Geschäfte als Bruch des «Trading with the Enemy Act» angesehen wurden. Zudem erregte der hohe Prozentsatz an deutschem Personal sowie die Tatsache dass ein Teil des Kapitals in deutschem Besitz war, das Misstrauen der indischen Regierung. Ab 1916 stand die Basler Handelsgesellschaft unter britischer Kontrolle und drohte liquidiert zu werden.²⁵ Deshalb wandte sie sich an den Schweizer Konsul in Bombay, der sich jedoch vergeblich bemühte, die Liquidation der Firma zu verhindern. 1919 wurden die indischen Besitztümer der Basler Handelsgesellschaft konfisziert.²⁶

Aufgrund der nicht selten willkürlichen Entscheidungen der britischen Behörden waren die schweizerischen Handelshäuser auf gute Verbindungen zur britischen Geschäftswelt angewiesen, um weiterhin im Gebiet des Empire Handel treiben zu können. Volkart etwa wurde im August 1916 von Ellison & Co., einer britischen Firma, die das Schweizer Unternehmen in Liverpool vertrat, darüber informiert, dass es in Zukunft seine Geschäfte nur noch unter Kontrolle des britischen Board of Trade ausüben dürfe. Dies hätte die Operationsfähigkeit des Handelshauses sehr erschwert, wenn nicht verunmöglicht. Volkart und Ellison waren der Ansicht, dass man die Schwierigkeiten einem britischen Konkurrenzunternehmen zu verdanken habe, welches Volkart bei den britischen Behörden angeschwärzt habe, um so auf elegante Weise einen Mitbewerber loszuwerden. Nach einer intensiven Korrespondenz mit den britischen Behörden und dem Vorlegen von Beweisen, die belegten, dass man sich stets an die Vorgaben gehalten hatte, erhielt Volkart schliesslich wieder die Erlaubnis, ohne britische Oberaufsicht agieren zu dürfen.²⁷

Ähnlich erging es dem Handelshaus Diethelm, dessen Kapital zu einem Drittel in niederländischem und zu zwei Dritteln in schweizerischem Besitz war. Eine in Siam gelegene Filiale von Diethelm stand bis vor dem Krieg unter dem Schutz des deutschen Konsulats in Bangkok. Diese Verbindung zu Deutschland wurde zwar Ende des Jahres 1914 gekappt. Dennoch verdächtigten die Briten die Firma, heimlich weiterhin mit Kunden in Deutschland Handel zu trieben, was zur Folge hatte, dass Diethelm auf die Liste der «enemy firms» gesetzt wurde. Erst als die Chartered Bank in London gegenüber der britischen Regierung bestätigte, dass die Firma Diethelm eine langjährige und geschätzte Kunden sei, wurde der Name des Handelshauses im September 1915 wieder von dieser Liste gestrichen.²⁸

Doch auch wenn sie nicht auf die schwarze Liste gesetzt wurden, gab es für schweizerische Firmen während des Kriegs immer wieder Probleme. In Indien etwa argwöhnte man, dass Firmen aus neutralen Ländern versuchen könnten, einen Vorteil daraus zu ziehen, dass die Angestellten von britischen Firmen mobilisiert seien. Im März 1917 forderten die lokalen und regionalen indischen Handelskammern die indische Regierung an einer Konferenz in Delhi auf, ein Gesetz zu

erlassen, wonach sämtliche ausländischen Firmen nur noch mit einer jährlich zu erneuernden Lizenz in Indien Handel treiben dürften. Als «ausländisch» galten dabei alle Firmen, bei denen weniger als 75% des Kapitals in britischem Besitz war. Zum Glück für die Schweizer Handelsfirmen lehnte die indische Regierung diesen Vorschlag ab. Sie machte zwar klar, dass es deutschen und österreichischen Firmen nach dem Krieg vorerst nicht wieder erlaubt werde, in Indien Geschäfte zu machen. Es sei aber nicht im indischen Interesse, gegen sämtliche nichtbritischen Firmen Restriktionen auszusprechen.²⁹

Nationenfrage und Konsulate

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs brachte es also mit sich, dass die Nationalität einer Firma mit einem Schlag eine zentrale Bedeutung erhielt. Die Rückbindung der wirtschaftlichen Akteure auf ihre nationale Herkunft kann nicht losgelöst von der weltweiten ökonomischen Interdependenz betrachtet werden, wie sie sich bis 1914 ausgebildet hatte. Und sie stand in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung des Ersten Weltkriegs von einem zwischenstaatlichen militärischen Konflikt zu einem globalen Wirtschaftskrieg. Für die einzelnen Unternehmen stand dieser Prozess in krassem Gegensatz zur Situation, wie sie bis Ende des 19. Jahrhunderts in der Ära des Freihandels geherrscht hatte. Damals war die Nationalität einer Firma im Einflussbereich des britischen Empires höchstens von sekundärer Bedeutung gewesen. Es gibt jedenfalls keine Anzeichen dafür, dass die Tatsache, dass der Hauptsitz von Volkart in der Schweiz lag, irgendeinen Einfluss auf die Geschäfte gehabt hätte. Dies galt selbst nach der Jahrhundertwende, als protektionistische Strömungen in Kontinentaleuropa immer stärker wurden und eine eigentliche Verpolitisierung des Welthandels einsetzte.³⁰

1917 trat jedoch in Grossbritannien der «Business Registration Act» in Kraft. Dieser verlangte von ausländischen Firmen, dass sie auf sämtlichen geschäftlichen Unterlagen die Namen und die Nationalität ihrer Besitzer angeben müssten.³¹ Im Hauptsitz von Volkart in Winterthur war man der Ansicht, dass eine solche Deklaration der eigenen Nationalität geeignet sein könnte, die immer wieder aufgetauchten Zweifel über die Herkunft der Firma zu zerstreuen.³² Bei Volkart gab es daraufhin eine rege Korrespondenz über die Frage, wie der Briefkopf der Firma in Zukunft auszusehen habe. Der Hauptsitz in Winterthur plädierte dafür, dass auf jedem Geschäftsbrief stehen solle: «Volkart Brothers ... Partners: Theodor Reinhart, George Reinhart, Werner Reinhart, Oscar Reinhart, Swiss Firm established 1851». Doch verschiedene Filialen in Indien waren damit nicht einverstanden. Sie waren der Ansicht, dass auf dem Briefkopf nach den Namen der Partner explizit stehen müsse: «Nationality and Origin: Swiss». Dies wurde mit den Problemen der Basler Handelsgesellschaft

begründet, die trotz ihrer schweizerischen Herkunft unter britische Aufsicht gestellt worden war: “Here in South India, we have had before us the example of the Basel Mission Industries, which, though giving itself out as a Swiss concern, has been proved to be considerably adulterated with Enemy capital and partners, so much so that a polemic has been going on for ever so long in the papers about the right of such a concern to call itself ‘Swiss’. [...] [W]e are naturally anxious that no such suspicions against us [...] should ever arise again.”³³ Doch schliesslich setzte sich der Hauptsitz mit seinem Vorschlag zur Gestaltung des Briefkopfes durch. Fortan waren auf jedem Geschäftsbrief die Namen der Teilhaber angeführt, sowie die Versicherung, Volkart sei eine «Swiss Firm established 1851».³⁴

Der Erste Weltkrieg führte aber nicht nur auf der symbolischen Ebene zu einer engeren Verbindung zwischen den international agierenden Handelsfirmen und der schweizerischen Nation, sondern auch auf der strukturellen Ebene. So wurden zwischen 1915 und 1922 die Leiter von verschiedenen Volkart-Filialen vom Bundesrat zu Schweizer Konsuln ernannt. Dies hatte einen direkten Zusammenhang mit der unsicheren Situation der schweizerischen Handelsunternehmen auf dem Subkontinent während der Kriegszeit. Dass Händler als Honorarkonsuln agierten, war dabei keineswegs aussergewöhnlich, sondern geradezu typisch für die schweizerische Aussenpolitik. Die Schweiz besass bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs nur elf Gesandtschaften im Ausland, eine im Vergleich zu anderen europäischen Staaten mit einer ähnlichen Grösse äusserst bescheidene Zahl, dafür ein ganzes Netz von Honorarkonsulaten, die oft auf Anregung von Auslandschweizern begründet worden waren und in der Regel mit vor Ort ansässigen Kaufleuten besetzt wurden. Die Handelsfirmen übernahmen dadurch gewissermassen eine parastaatliche Funktion.³⁵ Die Vergabe von Konsulatsposten war nicht an die Staatsangehörigkeit geknüpft. So agierten die Leiter der verschiedenen Filialen von Volkart auf dem indischen Subkontinent seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter anderem als Konsuln für Belgien, Holland, Schweden, Norwegen und Deutschland.³⁶

Der Kriegsausbruch 1914 sorgte nun dafür, dass sich die Volkart-Manager in Indien sich für die Posten von Schweizer Konsuln zu interessieren begannen. Dabei wurden sie offenbar durch den Hauptsitz in Winterthur tatkräftig unterstützt. Dass eine Handelsfirma wie Volkart, die in einem hoch kompetitiven Geschäftsfeld operierte, bereit war, ihre leitenden Angestellten für die ehrenamtliche Konsulatstätigkeit freizustellen, ist erklärungsbedürftig. Immerhin war der Posten ziemlich zeitaufwendig.³⁷ Die Bereitschaft, Konsulate zu übernehmen, mag durchaus mit einem auch bei Volkart vorhandenen Patriotismus erklärt werden. Sie hatte jedoch einen klaren ökonomischen Hintergrund. Wenn ein leitender Angestellter mit dem Posten eines Schweizer Konsuls bedacht wurde, eröffnete das der Firma die Möglichkeit, im Fall von politischen Krisen über einen direkten Draht zu politischen Entscheidungsträgern im Ausland zu verfügen.

Am 14. Mai 1915 wurde der Leiter von Volkart Bombay, Karl Ringger, vom Bundesrat zum schweizerischen Konsul für Indien ernannt. In einem Schreiben vom 19. Mai 1915 gratulierte der Winterthurer Hauptsitz Ringger zu seiner Wahl und gab der Überzeugung Ausdruck, «dass ein schweizerisches Konsulat in Bombay bei den vielen daselbst residierenden Schweizern und dem regen Handel zwischen den beiden Ländern sich in der Folge als nützlich erweisen» werde³⁸ Das Interesse der Firma, ihre Manager mit Konsulatsposten zu versehen, wurde weiter deutlich, als im Sommer 1915 von schweizerischen Kaufleuten in Colombo die Frage eines Konsulats auf Ceylon aufgeworfen wurde. Als der Manager von Volkart in Colombo, Steiger, erfuhr, dass ein anderer Kaufmann die Petition der schweizerischen Handelshäuser in Colombo dazu benutzt hatte, um sich selbst in Bern für den Posten zu empfehlen, wandte er sich an Karl Ringger in Bombay. Steiger empfand es schlichtweg als anmassend, dass ein Angehöriger eines anderen Handelshauses die Konsulwürde für sich beanspruchte: «Selbstredend war ich der Ansicht, dass die Wahl, mit dem Einverständniss der Herren Volkart Bros. in Winterthur natürlich, auf ein Mitglied unserer Firma fallen sollte & würde, in Anbetracht der 60jährigen Anwesenheit der Firma auf Ceylon. [...] Ich selber würde diesen Ehrenposten selbverständlich mit grossem Vergnügen übernehmen, sollte derselbe mir offerirt werden.»³⁹ Daraufhin informierte Ringger seine Vorgesetzten bei Volkart Winterthur vom Vorfall, welche ihrerseits bei den Bundesbehörden in Bern vorstellig wurden. In ihrer Antwort an Ringger gab Volkart Winterthur der Hoffnung Ausdruck, «dass die Behörden daselbst bei einer allfälligen Errichtung eines selbständigen Konsulates in Colombo unsere Firma, welche die älteste Schweizerfirma am Platze ist, bei der Ernennung des Konsuls in Berücksichtigung ziehen werden»,⁴⁰ was 1917 auch tatsächlich geschah.⁴¹

Auch in anderen Teilen Asiens bewarben sich Schweizer Kaufleute um die Tätigkeit als Honorarkonsul. Im Dezember 1915 richtete der in Burma tätige Schweizer Kaufmann Victor Zollikofer, ein dringliches Schreiben an den kurz zuvor ernannten Schweizer Konsul in Bombay. Zollikofer waren Gerüchte zu Ohren gekommen, wonach in Burma auch Angehörige von neutralen Ländern interniert werden sollten. «Dies würde natürlich den Ruin unserer Firma nach sich ziehen», meinte Zollikofer.⁴² Er befürchtete insbesondere, dass ihm von britischen Geschäftsleuten «böse Verleumdungen unterschoben werden» könnten, die zu seiner Internierung führen könnten. Zollikofer betonte jedenfalls in einem zweiten Brief an den schweizerischen Konsul Ende Januar 1916, dass er mit Bestimmtheit wisse, «dass beim ganzen ein gut Teil Konkurrenz Manövers zu Grunde liegt».⁴³ Er erbat sich nun nicht einfach die Unterstützung des schweizerischen Konsuls in dieser für ihn schwierigen Lage, sein Vorschlag ging noch einen Schritt weiter. Um einer Internierung und einem damit einhergehenden Konkurs zu entgehen, fragte Zollikofer den Konsul direkt an, ob es diesem wohl möglich wäre, «die

Executive als *«Acting Swiss Consul»* mir hier zu übertragen, oder falls nicht in Ihrer Macht liegend, diesen Fall empfehend nach der Schweiz zu geleiten resp. dort dem Bundesrat diesen Vorschlag unterbreiten & empfehlen zu wollen».⁴⁴

Da der Bundesrat vorerst nicht auf das Angebot Zollikofers einging, schrieb dieser im Sommer 1917 erneut einen Brief nach Bombay, in dem er darum bat, dass man ihm das schweizerische Konsulat für Burma übertragen möchte. «[S]peziell seit Ausbruch dieses Kriegs, gestützt auf mancherlei Erfahrung», habe man gesehen, «dass die Schweiz in der Fremde, speziell überseeisch nicht genügend Konsulate» besitze. Ein schweizerisches Konsulat sei insbesondere geeignet, den in Burma lebenden Schweizern einen gewissen Schutz zu gewähren, denn schliesslich, so Zollikofer «leiden wir Schweizer seit Kriegsausbruch sehr unter der englischen Apathie & Vorurteil gegen deutschklingende Namen, die ohne Unterschied als entweder überhaupt Deutsch oder wenigstens deutschfreundlich verdammt werden. Dieser Umstand wird noch für viele Jahre andauern, & wäre es deshalb sehr erwünscht, diesem empfindlichen Übel durch die Errichtung eines Konsulates entgegenzusteuern».⁴⁵ Zollikofers Vorschlag wurde schlussendlich vom Bundesrat abgelehnt, da in Burma nur wenige Schweizer lebten und die Einrichtung eines Konsulats deshalb nicht für nötig erachtet wurde.⁴⁶ Seine Bemühungen zeigen jedoch, dass es durchaus wirtschaftliche Gründe dafür gab, dass sich die Schweizer Kaufleute auf dem Subkontinent während des Kriegs um diese Aufgabe bemühten.

Auch Volkart hoffte gegen Ende des Kriegs, von der Doppelfunktion Karl Ringgers als Angestellter der Firma und als Schweizer Konsul profitieren zu können. 1917 wurde Volkart Karachi der Handel mit Tierhäuten verboten. Bis zu diesem Zeitpunkt war der über Karachi abgewickelte Export von Häuten für Volkart aufgrund der kriegsbedingten Nachfrage durch die europäische Lederindustrie ein sehr einträgliches Geschäft gewesen.⁴⁷ Nachdem bekannt gegeben worden war, dass Volkart nicht mehr im Häutehandel aktiv sein dürfe, bat man die schweizerische Gesandtschaft in London, in der Sache zu intervenieren. Die Firma führte dabei an, dass Volkart Karachi, gegründet im Jahr 1861, eines der ältesten Häuser am Platze sei. Die Firma Volkart sei immer schweizerisch gewesen, habe nie deutschen oder österreichischen Investoren gehört und auch nie Filialen in Deutschland oder Österreich gehabt: “The sympathies of our firm are entirely pro-British and this is also well known in enemy countries where our firm has broken off all relations on the outbreak of war. [...] It would therefore seem to us as a hardship that under these circumstances our firm should be treated in the nature of a ‘hostile concern’ and be excluded from a trade now under control, in which we would no doubt be participating to a large extent if it were not under control.”⁴⁸ In dieser Situation war es für Volkart praktisch, dass der Schweizer Konsul in Bombay ein Angestellter der Firma war. Im Sommer 1917 wandte sich der Hauptsitz in Winterthur an Konsul Ringger und bat ihn, in dieser Sache zu intervenieren. Man versprach sich dabei durchaus Erfolgsaussichten, da man

von inoffizieller Seite vernommen habe, dass es in der indischen Regierung Leute gebe, die ein Interesse daran hätten, dass Volkart weiterhin im Häutegeschäft aktiv sein konnte.⁴⁹ Ringgers Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Im Januar 1918 liess ihn die indische Regierung wissen, dass man den Antrag, Volkart Karachi wieder am Häutehandel teilhaben zu lassen, geprüft habe, aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Möglichkeit sehe, die bestehende Regelung zu ändern.⁵⁰

Globale Ausrichtung als Chance

Trotz der engeren Anbindung an die schweizerische Nation im Lauf des Ersten Weltkriegs war und blieb Volkart jedoch eine Welthandelsfirma, deren Identität und Geschäftspraxis wesentlich durch ihre internationale Ausrichtung bestimmt war. So war nur schon die Frage, welcher Nationalität die Firma war, schwieriger zu klären, als es der Schriftzug «Swiss Firm» nahelegen würde. Zwar waren die Teilhaber der Firma Schweizer und der faktische Hauptsitz war Winterthur. Das Geschäft der Firma wurde aber überwiegend im Ausland abgewickelt. So meinten die Eigentümer von Volkart in einem Brief 1892 denn auch, dass «unsere Firma eine vorwiegend ausländische ist & dass sie factisch in London & Indien als englisch gesehen wird».⁵¹ Und noch 1939 hiess es in einem internen Memorandum, dass es nicht unproblematisch sei, «dass wir ein internationales Geschäft betreiben, mit riesigen Interessen in einer ganzen Reihe von Ländern, und dabei nicht einmal darüber im Klaren sind, auf welche Nationalität sich unsere Firma berufen darf oder muss». Bezeichnenderweise wurde ein möglicher zukünftiger Krieg herangezogen, um zu verdeutlichen, wie problematisch die hybride Identität der Firma sein könnte: «Stellen wir uns [...] einmal vor, dass zwischen der Schweiz und England [...] Feindseligkeiten ausbrechen sollten, so stellt sich natürlich von neuem die Frage, zu welcher Nationalität bekennt sich unsere Firma. Das Problem ist [...] für uns deshalb speziell schwierig, [...] weil wir nicht den Standpunkt einnehmen können, dass wir in der Schweiz eine schweizerische Firma, und in England eine Englische Gesellschaft seien.»⁵²

Die globale Ausrichtung der Geschäfte war nun aber für Volkart gerade im und nach dem Ersten Weltkrieg äusserst gewinnbringend. Das Zentrum der Aktivitäten war nämlich nicht die Schweiz, sondern Indien, genauer, das indische Baumwollgeschäft. So konnte die Firma davon profitieren, dass während des Kriegs der Baumwollpreis rasant stieg.⁵³ Auch wenn Schiffsraum ab dem Kriegsbeginn immer knapper wurde und die Transportpreise stiegen, wurde dies für die Handelsfirmen durch den überproportionalen Anstieg der Rohstoffpreise mehr als wettgemacht.⁵⁴

Positiv für Volkart war weiter, dass der Erste Weltkrieg eine Dezentralisierung des Welthandels mit sich brachte. Der Wegfall von europäischen Exporten führte zu einer Aufschwung der Industrialisierung in Asien. Vor allem die japanische Wirtschaft

erlebte einen starken Boom.⁵⁵ Der Import von indischer Rohbaumwolle nach Japan stieg etwa im Geschäftsjahr 1916/17 auf 1,6 Mio. Ballen, nachdem er zehn Jahre zuvor noch weniger als die Hälfte dessen betragen hatte. Japan verdrängte während des Kriegs Indien vom ersten Platz als Lieferant von Baumwollgarn und -textilien für den chinesischen Markt und brachte billige Importwaren auf den indischen Markt. Volkart profitierte von diesem Aufschwung, indem das Unternehmen sich einen Anteil am Import von indischer Baumwolle nach Japan sicherte und umgekehrt die indischen Häuser mit japanischen Konsumgütern belieferte. Auch die indische Textilindustrie erfuhr aufgrund des Wegfalls europäischer Importwaren im Ersten Weltkrieg einen Aufschwung. Daraus konnte Volkart ebenfalls Nutzen schlagen, indem die in Indien eingekaufte Rohbaumwolle nicht mehr nach Europa verschifft wurde, sondern direkt auf dem Subkontinent abgesetzt wurde.⁵⁶ Obwohl die Umsätze von Volkart zurückgingen, erzielte die Firma während des Kriegs stets Millionengewinne; die Kriegsjahre waren damit ähnlich erfolgreich wie die lukrativen Vorkriegsjahre (Fig. 1).⁵⁷

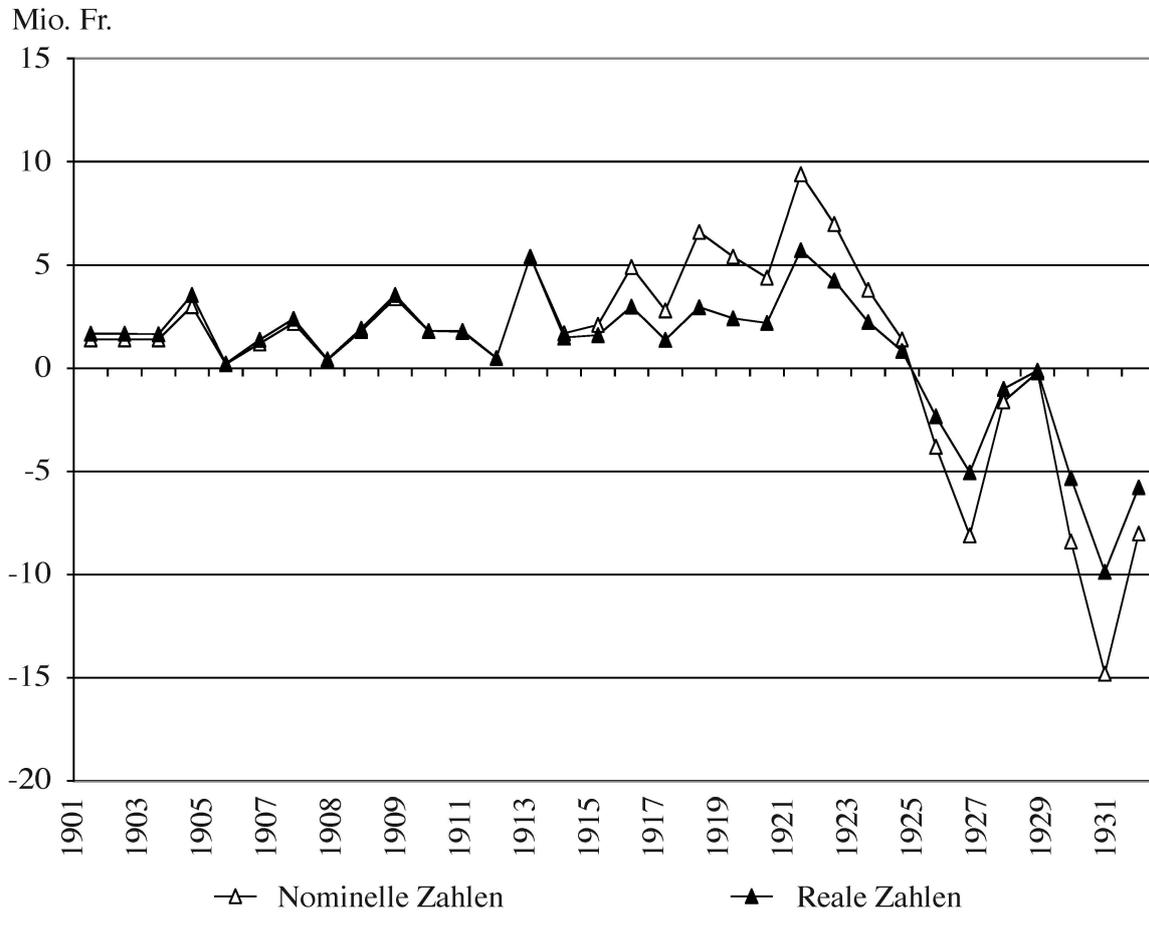
Es wäre jedoch sicherlich falsch, die ausgezeichneten Geschäftsergebnisse während der Kriegsjahre einzig und allein auf die Kriegskonjunktur zurückzuführen und das Handelshaus Volkart als reine Kriegsgewinnler darzustellen, denn tatsächlich hatte die Firma seit der Jahrhundertwende stets Gewinne verbuchen können, die ähnliche Dimensionen aufwiesen wie diejenigen der Kriegsjahre.⁵⁸ Es scheint vielmehr eher so, dass die ausgezeichnete Position, die sich Volkart bis zum Kriegsbeginn im Empire als Import- und Exportfirma erarbeitet hatte, es dem Unternehmen ermöglichte, die heikle Zeit unbeschadet zu überstehen.

Für die Zeit 1914–1918 kann zusammenfassend festgestellt werden, dass der Krieg für die schweizerischen Handelshäuser nicht nur Sorgen und Verdruss mit sich brachte. Zwar bestand stets die reale Gefahr, von den Briten auf die schwarze Liste gesetzt zu werden, und die Politisierung des Handels zwang die Handelsfirmen dazu, sich national zu verorten, was für sie aufgrund der Internationalität ihres Geschäfts nicht immer leicht war. Wenn es ihnen aber gelang, sich im Markt zu halten, dann bescherte ihnen die Kriegskonjunktur grosse Profite.⁵⁹ Die Gewinnmöglichkeiten der Kriegsjahre stellten damit quasi eine Risikodividende dar, geschuldet den grossen Risiken, denen sich die schweizerischen Überseehandelsfirmen gegenübersehen. Wie real diese waren, zeigt etwa das Beispiel der Basler Handelsgesellschaft, deren indische Niederlassungen von den Briten 1919 konfisziert wurden.

Nach dem Krieg

In der Nachkriegszeit profitierten die Welthandelsfirmen von den spürbar besser werdenden Transportbedingungen. Ausserdem bestand in den kriegsversehrten Ländern eine grosse Nachfrage nach Rohstoffen, wodurch die Preise hoch blieben.

Fig. 1: *Nettogewinne und -verluste der Firma Gebrüder Volkart 1901–1931. Reale Zahlen zu konstanten Preisen von 1913, deflationiert nach dem schweizerischen Konsumentenpreisindex*



Quelle: Eigene Berechnungen; Daten aus: Volkart-Archiv, Dossier 61 – ex GR persönliches Archiv I: Graphische Tabellen: Verhältnis von Stammkapital zu Gewinn und Verlust.

Ausgerechnet die Jahre 1919–1922 – für viele Industrieunternehmen schwere Krisenjahre – brachten Volkart Rekordgewinne. Es scheint, dass diese erfolgreichen Geschäftsjahre Volkart in der Ansicht bestätigten, dass der Welthandel nach 1918 wieder ein ähnliches Niveau erreichen würde wie in der Vorkriegszeit. Jedenfalls erfolgte in den frühen 1920er-Jahren eine starke Expansionstätigkeit. Es wurden in rascher Folge Tochtergesellschaften und Filialen in Osaka (1919), Bremen (1920), Shanghai (1921) und Singapur (1924) gegründet. In Bombay wurde 1923 eine Engineering-Abteilung eingerichtet, die sich mit dem Import von europäischen und amerikanischen Maschinen nach Indien befasste. Zudem wurden in Europa wie in Asien zahlreiche Immobilien erworben, was im Gegensatz zur Praxis der

Vorkriegsjahre stand, als Volkart peinlich darauf bedacht war, keinen Grundbesitz zu erwerben, sondern alles Kapital in Handelsgüter zu reinvestieren. Für den Optimismus, der in der Firma in den frühen 1920er-Jahren geherrscht haben muss, spricht der monumentale Bau des neuen Firmenhauptsitzes in Winterthur, der 1928 bezogen werden konnte.⁶⁰ Doch Mitte der 1920er-Jahre wurde Volkart von der Krise des Welthandels eingeholt. Während viele europäische Industrieunternehmen nun wieder schwarze Zahlen schrieben und die Schweiz einen regelrechten Wirtschaftsboom erlebte, sanken bei Volkart trotz hoher Umsätze die Gewinne. Von 1926 bis 1935 schrieb Volkart jedes Jahr rote Zahlen; 1931 etwa in der Rekordhöhe von rund 15 Mio. sFr.⁶¹ Die Folge war, dass das Geschäft stark redimensioniert werden musste. Die Filiale in Singapur etwa, die nichts als Verluste eingebracht hatte, wurde 1930 wieder geschlossen, und auch in anderen Filialen erfolgte eine starke Konsolidierung.⁶²

Aus unternehmensgeschichtlicher Perspektive kann deshalb nur bestätigt werden, dass der Erste Weltkrieg für die Weltwirtschaft einen tiefen strukturellen Einschnitt brachte. Trotz zahlreicher Versuche von Politik und Wirtschaft, die ökonomische «Vorkriegsnormalität» wiederherzustellen, geriet der Welthandel in der Zwischenkriegszeit aufgrund der verunglückten Rückkehr zum Goldstandard und des Wiederauflebens einer protektionistischen Wirtschaftspolitik in eine schwere Krise, die durch den Börsencrash von 1929 noch verschärft wurde. So lag das Volumen des weltweiten Handelsverkehrs in der Zwischenkriegszeit im Schnitt etwa um 20% unter demjenigen von 1913.⁶³ Auf die Phase einer ersten wirtschaftlichen Globalisierung, die von 1800 bis 1914 dauerte, folgte damit eine Phase, die man in Bezug auf den Handel als eigentliche Entglobalisierung bezeichnen könnte und die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs dauerte. Erst ab den 1950er-Jahren erreichte der Welthandel wieder eine Bedeutung, die mit derjenigen von vor 1914 vergleichbar ist.⁶⁴

Anmerkungen

- 1 Volkart-Archiv, Winterthur (VA), Dossier 61 – ex GR persönliches Archiv I, Graphische Tabellen: Verhältnis von Stammkapital zu Gewinn und Verlust.
- 2 Reinhart Georg, *Aus meinem Leben*, Winterthur 1931, S. 155 f.
- 3 Vgl. zur ökonomischen Globalisierung vor 1914 und zu den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Weltwirtschaft: Ott Hugo, «Kriegswirtschaft im 1. Weltkrieg – Ende der Weltwirtschaft?», in: Schneider Jürgen et al. (Hg.), *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Festschrift für Herrmann Kellenbenz*, Bamberg 1981, S. 505–524; O’Brien Patrick Karl, «The Great War and the Dislocation of the International Economy 1914–1929», in: Feldenkirchen Wilfried, Schönert-Röhlk Frauke, Schulz Günther (Hg.), *Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen. Festschrift für Hans Pohl zum 60. Geburtstag*, Stuttgart 1995, S. 245–265; Osterhammel Jürgen, Petersson Niels P., *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen*, München 2003, S. 50–83; Torp Cornelius, «Weltwirtschaft vor dem Weltkrieg. Die erste Welle der ökonomischen Globalisierung vor 1914», in: *Historische Zeitschrift* 279 (2004), S. 561–609.

- 4 Jones Geoffrey, «Multinational Trading Companies in History and Theory», in: Ders. (Hg.), *The Multinational Traders*, London, New York 1998, S. 8.
- 5 Guex Sébastien, «The Development of Swiss Trading Companies in the Twentieth Century», in: Jones (wie Anm. 4), S. 150–172.
- 6 Reinhart (wie Anm. 2), S. 155.
- 7 Vgl. zur Geschichte dieser Firma: Rambousek Walter H., Vogt Armin, Volkart Hans R., *Volkart. Die Geschichte einer Welthandelsfirma*, Frankfurt a. M. 1990.
- 8 Vgl. für eine Analyse der Arbeit von global tätigen Handelsfirmen: Casson Mark, «The Economic Analysis of Multinational Trading Companies», in: Jones (wie Anm. 4), S. 22–47.
- 9 Engdahl Tobjörn, *The Exchange of Cotton, Uganda Peasants. Colonial Market Regulations and the Organisation of International Cotton Trade, 1904–1918*, Uppsala 1999, S. 194. Vgl. für einen globalgeschichtlichen Zugang zum Baumwollhandel im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Beckert Sven, «Das Reich der Baumwolle. Eine globale Geschichte», in: Conrad Sebastian, Osterhammel Jürgen (Hg.), *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914*, Göttingen 2004, S. 280–301.
- 10 VA, Dossier 61 – ex GR persönliches Archiv I, Allerlei geschäftliche Informationen, Statistiken etc.: In eternal memory of a critical episode.
- 11 Anderegg Jakob, *Volkart Brothers 1851–1976. A Chronicle*, vol. II, Winterthur 1976, S. 245 ff.
- 12 Aufgrund einer Änderung des schweizerischen Obligationenrechts hatte die Firma Volkart ihren nominellen Hauptsitz 1891 nach London verlegt. Faktisch verblieb aber die Leitung der Geschäfte beim Stammhaus in Winterthur. Rambousek/Vogt/Volkart (wie Anm. 7), S. 73 f.
- 13 Reinhart (wie Anm. 2), S. 55.
- 14 Anderegg (wie Anm. 11), S. 257 f.
- 15 Vgl. zu den kriegswirtschaftlichen Aspekten dieses Konflikts: Hardach Gerd, *Der Erste Weltkrieg* (Geschichte der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 2), München, Harmondsworth 1973; Ullmann Hans-Peter, «Kriegswirtschaft», in: Hirschfeld Gerhard, Krumeich Gerd, Renz Irina (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Paderborn etc. 2003, S. 220–232; Broadberry Stephan, Harrison Mark (Hg.), *The Economics of World War I*, Cambridge 2005.
- 16 VA, Dossier 61 – ex GR persönliches Archiv I: Graphische Tabellen: Verhältnis von Stammkapital zu Gewinn und Verlust.
- 17 VA, Dossier 6 – Colombo, 14: Two notes on VOLKART Colombo, compiled in 1918 by VOLKART Colombo in 1925 by P. De Abrew.
- 18 VA, Dossier 6 – Colombo: 4. Table of Events.
- 19 VA, Dossier 18 – Winterthur I: 1. Table of Events: Bombay, Zirkular, 22. 10. 1915.
- 20 VA, Dossier 6 – Colombo: 4. Table of Events.
- 21 VA, Dossier 6 – Colombo: 5. Correspondence relating to Produce & notes on taxation: Winterthur an Colombo, 31. 8. 1915.
- 22 Vgl. u. a. Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Schachtel 1, Paket 1: Moll, Schütte & Co., Calcutta, an K. Ringger, Consul for Switzerland, Bombay, 13. 12. 1915.
- 23 Bartu Friedemann, *The Fan Tree Company. Three Swiss Merchants in Asia*, Zürich 2005, S. 82 f.
- 24 Wanner Adolf, *Die Basler Handelsgesellschaft A. G., 1859–1959*, Basel 1959, S. 32, 253–292.
- 25 BAR, E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Schachtel 1, Paket 1: A. Eidenbenz, General Agent, Basel Mission Industrials, Calicut, an The Chief Secretary to the Government of Madras, 28. 9. 1915.
- 26 Dies war jedoch auch nach indischem Recht offensichtlich illegal. 1952 erhielt die Firma jedenfalls von der britischen Regierung eine Entschädigung zugesprochen. Die Basler Handelsgesellschaft ging jedoch nie mehr nach Indien zurück. Im Ersten Weltkrieg enteignete Grossbritannien auch den als feindlich eingestufteten Besitz der Basler Handelsgesellschaft an der Ostküste Afrikas. Nach der Rückgabe der afrikanischen Besitztümer durch die Briten im Jahr 1928 löste sich die Basler Handelsgesellschaft von der Basler Mission und wandelte sich in eine Holding-Gesellschaft um. Vgl. Wanner (wie Anm. 24), S. 376–421.

- 27 VA, Dossier 13 – London/Liverpool (VOLKART + Woods & Thorburn)/Bremen: 2. Table of Events; Anderegg (wie Anm. 11), S. 248.
- 28 Bartu (wie Anm. 23), S. 83.
- 29 Anderegg (wie Anm. 11), S. 249.
- 30 Vgl. zur Verpolitisierung des Welthandels und zum inneren Zusammenhang von Globalisierung und Territorialisierung: Osterhammel/Petersson (wie Anm. 3), S. 26, 69 f.
- 31 Anderegg (wie Anm. 11), S. 250.
- 32 VA, Dossier 13 – London/Liverpool (VOLKART + Woods&Thorburn)/Bremen: 7. Proclamations during First World War: Winterthur an London, 30. 1. 1917.
- 33 VA, Dossier 18 – Winterthur I: 1. Table of Events – 1917: Abschrift des entsprechenden Briefs, o. O., o. D.
- 34 VA, Dossier 13 – London/Liverpool (VOLKART + Woods&Thorburn)/Bremen: 7. Proclamations during First World War: Winterthur an London, 23. 4. 1917.
- 35 Altermatt Claude, *Zwei Jahrhunderte Schweizer Auslandvertretungen*, Bern 1990. Vgl. zur Bedeutung der Schweizer Wirtschaft für die Aussenpolitik auch: Siegenthaler Hansjörg, «Die Bedeutung des Aussenhandels für die Ausbildung einer schweizerischen Wachstumsgesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert», in: Bernard Nicolai, Reichen Quirinus (Hg.), *Gesellschaft und Gesellschaften*, Bern 1982, S. 325–340.
- 36 VA, Dossier 1 – Die Teilhaber I: A) Die Familie der Gründer, Johann Georg Volkart; Dossier 6 – Colombo: 3. European staff lists; Dossier 8 – Karachi: 1. Management.
- 37 So gab Jean Frei, der Manager der Volkart-Filiale in Madras an, dass er jeden Tag 2–3 Stunden für das Konsulatsgeschäft aufwende. BAR, E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Dossier No. 1, Avril 1924 à Février 1925: Gebrüder Volkart, Winterthur, an das Eidgenössische Politische Departement, Abteilung für Auswärtiges, Bern, 1. 4. 1924.
- 38 BAR, E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Schachtel 1, Paket 1: Volkart Brothers, Winterthur, an K. Ringger, Bombay, 19. 5. 1915.
- 39 Ebd.: Steiger, Volkart Brothers, Colombo, an Ringger, Bombay, 17. 7. 1915.
- 40 Ebd.: Volkart Brothers, Winterthur, an K. Ringger, Bombay, 24. 8. 1915.
- 41 Ebd., Paket 13; Anderegg (wie Anm. 11), S. 259.
- 42 Ebd., Paket 1: Victor Zollikofer von Firma V. Zollikofer & Co., Rangoon, an K. Ringger, Schweizer Konsul, Bombay, 20. 12. 1915.
- 43 Ebd., Paket 4: Victor Zollikofer von Firma V. Zollikofer & Co., Rangoon, an K. Ringger, Schweizer Konsul, Bombay, 24. 1. 1916.
- 44 Ebd., Paket 1: Victor Zollikofer von Firma V. Zollikofer & Co., Rangoon, an K. Ringger, Schweizer Konsul, Bombay, 20. 12. 1915.
- 45 Ebd., Paket 6: Viktor Zollikofer, Zollikofer & Co., Rangoon an K. Ringger, Schweizerisches Konsulat, Bombay, 31. 7. 1917.
- 46 BAR, E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Schachtel 9, Swiss Consulate Rangoon: Schweizerischer Generalkonsul, Bombay, an den Konsulardienst des Eidg. Politischen Departements, Bern, 5. 7. 1928.
- 47 So konnte Volkart 1915 121'755 Häute exportieren und 1916 122'750 gegenüber nur 14'600 Stück im Jahr 1914. Die meisten dieser Häute gingen nach Italien. BAR, E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Schachtel 1, Paket 2: Volkart Brothers, London, an Swiss Legation, London, 12. 7. 1917.
- 48 BAR, E 2200.110 (Bombay), Akz. Nr. 1, Schachtel 1, Paket 2: Volkart Brothers, London, an Swiss Legation, London, 12. 7. 1917.
- 49 Ebd.: Gebrüder Volkart, Winterthur, an das Schweizerische Konsulat, Bombay, 19. 9. 1917. Interessant am Briefwechsel zwischen dem Hauptsitz von Volkart und Karl Ringger ist, dass Winterthur seine Schreiben nicht an einen Angestellten der eigenen Firma richtete, sondern an «das Schweizerische Konsulat» in Bombay. Man unterschied also explizit zwischen Ringgers Funktionen als Leiter von Volkart Bombay und als schweizerischer Konsul. Dies geschah wohl, um Ringgers Position als offizieller Vertreter schweizerischer Interessen nicht durch den Anschein der Befangenheit zu unterminieren.

- 50 Ebd., Paket 3: Government of India, Indian Munitions Board, Delhi, an Consul of Switzerland, Bombay, 2. 1. 1918.
- 51 VA, Dossier 18 – Winterthur I: 3. Nominal transfer of HO to LONDON from Winterthur, Gebr. Volkart an das Schweiz. Handels & Justiz Departement, Bern, 29. 11. 1892.
- 52 VA, Dossier 19 – Winterthur II: Umschlag «Dokumente in Zusammenhang mit Transfer VOLKART Head Office: nach London 1893 / nach Winterthur 1940»: Memorandum vom 10. 12. 1939, Vor- und Nachteile unserer gegenwärtigen Gesellschaftsform.
- 53 Engdahl (wie Anm. 9), S. 45; Anderegg (wie Anm. 11), S. 251. Die Preissteigerungen erfolgten insbesondere aufgrund einer deutlich reduzierten Weltproduktion. 1916–1918 wurde weltweit etwa ein Drittel weniger Baumwolle angebaut als noch 1914/15. Economic Associates, New York, *World Cotton Position Chart. Disclosing the Dominant Factors for 40 Years of Production – Carryover, Consumption and Developments, Affecting Prizes, 1893–1934*, New York 1934.
- 54 Anderegg (wie Anm. 11), S. 251.
- 55 Hardach (wie Anm. 15), S. 278 ff.
- 56 Anderegg (wie Anm. 11), S. 251–255.
- 57 VA, Dossier 61 – ex GR persönliches Archiv I: Graphische Tabellen: Verhältnis von Stammkapital zu Gewinn und Verlust.
- 58 Ebd.
- 59 Auch die in Singapur und auf den Philippinen domizilierten Handelshäuser Diethelm und Ed. A. Keller überstanden den Krieg ohne nennenswerte Verlust, da sie grosse Beträge in gewinnbringenden Kriegsanleihen angelegt hatten. Vgl. Bartu (wie Anm. 23), S. 82.
- 60 Rambosek/Vogt/Volkart (wie Anm. 7), S. 81–86.
- 61 VA, Dossier 61 – ex GR persönliches Archiv I: Graphische Tabellen: Verhältnis von Stammkapital zu Gewinn und Verlust.
- 62 Rambosek/Vogt/Volkart (wie Anm. 7), S. 141.
- 63 Lewis W. Arthur, *Economic Survey 1919 to 1939*, London 1970, S. 59–72.
- 64 O’Brien (wie Anm. 3), S. 252–263; Osterhammel/Petersson (wie Anm. 3), S. 77–83, 93–100.

